

Torjäger,

Marc Frenzel führt eine Physiotherapie-Praxis, ist

VON JAKOB MASCHKE

Erfurt. Halbe Sachen sind seine Sache nicht. Das war so, als er von seiner Chefin gefragt wurde, ob er ihre Physiotherapie-Praxis übernehmen wolle. Das war so, als er anfing, sich der Musik zu widmen. Und das war so, als er Wochenende für Wochenende für den SV Blau-Weiß Büßleben in der Fußball-Landesklasse auf Torejagd ging. Bisher hat Marc Frenzel die drei großen Leidenschaften in seinem Leben recht gut kombinieren können. Nun ist für den 32-Jährigen zumindest mit einer davon Schluss.

Der Physiotherapeut

Seit dreieinhalb Jahren ist Marc Frenzel selbstständig. „Für mich war von Anfang an klar, dass ich in meinem Beruf als Physiotherapeut mal in einer leitenden Position arbeiten will“, sagt der Erfurter, der aus dem kleinen Städtchen Clingen im Kyffhäuserkreis stammt.

Die Chance dazu bot sich ihm 2015. Seine Chefin hatte ihn, der seit drei Jahren bei ihr als Angestellter arbeitete, dazu auserkoren, ihre Praxis in der Erfurter Schlösserstraße zu übernehmen. „So eine Chance bekommt man vielleicht nur einmal im Leben, und so ergrieff ich sie.“ Bis heute hat Frenzel das nicht bereut, auch wenn er sagt: „Im ersten Jahr war ich kein Mensch mehr. Ich musste mich in so viel Neues reinfuchsen, hatte schlaflose Nächte, in denen ich mich gefragt habe, ob ich das alles hinkriege.“

Diese Selbstzweifel hat er nun nicht mehr. Seine Praxis läuft sehr gut. Frenzel hat acht Angestellte, von denen jeder gut zu tun hat. Sie alle seien Spezialisten auf verschiedenen Gebieten, das sei ihm wichtig, damit die Praxis ein möglichst breites Spektrum abdecken könne. 18 verschiedene Behandlungsmethoden bietet seine Praxis an. Er **persönlich** hat sich auf die Krankengymnastik nach Schroth spezialisiert, eine Therapieform für Skoliose-Patienten. Nur sehr wenige Physiotherapeuten können

die Wirbelsäulenverkrümmung behandeln. Im umkämpften Feld der Physiotherapie hat Frenzel, der neben den Behandlungen auch Kurse und Weiterbildungen durchführt, seine Nische gefunden.

Seine Mitarbeiter nehmen ihm viel Administratives ab. „Büro ist nicht so meins, ich arbeite einfach gern mit Menschen.“

Der Fußballer

Wie für viele Jungs in seinem Alter war für den kleinen Marc der Fußball wichtiger als die Schule. Ranzen in die Ecke, ab auf den Bolzplatz – so war es fast jeden Tag. Mit sieben Jahren fing er bei seinem Heimatverein Eintracht Clingen an. „Von Anfang an wollte ich am liebsten Stürmer sein, aber die ersten zwei Jahre musste ich erstmal Verteidiger spielen“, erinnert er sich.

Doch die Trainer merkten schnell, dass ihm das Offensivspiel besser liegt, und so wechselte er ins zentrale Mittelfeld und ab und zu in den Sturm. Vollzeit-Stürmer wurde er aber erst, als er mit 17 ins Clingener Männerteam wechselte. Und wie: Die 20-Tore-Marke pro Saison war für ihn beim Kreisligisten kein Problem. Auf diesen robusten, schnellen und technisch versierten Angreifer aus Nordthüringen wurden auch andere Vereine aufmerksam: Mit 24 trainierte er ein halbes Jahr in Dachwig mit. Aus dem Wechsel wurde aber nichts, und ein Jahr später erlitt Frenzel die bis heute einzige schwere Verletzung seiner Laufbahn. Nach einem Innenbandriss mit Knochenabsplünderung im Knie verordneten ihm die Ärzte ein Jahr Pause. Er hörte mit dem Fußball auf.

Bis Christopher Piernik kam. Piernik, ehemals Mitspieler in Clingen und inzwischen beim SV Blau-Weiß Büßleben aktiv, nervte Frenzel so lange, bis dieser es in Büßleben versuchte. „Zum Glück“, sagt Frenzel heute, „Büßleben ist das Beste, was mir passieren konnte.“

Sportlich lief es für ihn von Beginn an rund. Schon in seiner

Barde, Heilsbringer

für Büßlebens Landesklasse-Fußballer eigentlich unentbehrlich und schreibt eigene Songs



Tausendsassa Marc Frenzel (32) und seine drei großen Leidenschaften: die Arbeit als Physiotherapeut in der eigenen Praxis, der Fußball und die Musik. FOTO: JAKOB MASCHKE

Am 15. Juni hat der Vollblutstürmer seine Karriere beendet. Zum Abschied bekam er von den Teamkollegen eine Torjägerkanone überreicht. 69 Tore in vier Jahren, zum Abschluss beim Derbysieg gegen Erfurt Nord noch mal zwei. Auf dem Höhepunkt aufzuhören, das hat er geschafft. „Er wird ganz schwer zu ersetzen sein“, weiß Büßlebens Trainer Mario Wisocki, auf den auch Frenzel große Stücke hält. Einmal pro Woche wird er noch mittrainieren, und wenn Not am Mann ist, auch mal mitspielen.

Der Musiker

Neben der Sorge um die eigene Gesundheit und die der Freundin, die er nur am Wochenende sieht, bewog Marc Frenzel seine andere große Leidenschaft, die Musik, dazu, mit dem Fußball aufzuhören. Die sei in den letzten Jahren etwas zu kurz gekommen. „Ich denke, es gibt Bessere“, sagt er ganz bescheiden über sein musikalisches Talent.

Schon als Kind begann er mit dem Gitarrespielen. Sein Onkel, ein Virtuose an diesem Instrument, brachte ihm einiges bei. Nach längerer Pause fing Frenzel wieder mit der Musik an, suchte sich auch gleich einen Gitarrenlehrer, als er nach Erfurt zog. Obwohl er in der Schule nie singen wollte, kam schließlich der Gesang dazu. Wenn man wie er eigene Songs komponiere, gehöre das einfach dazu. Als er bei einer Gartenparty unter Büßlebener Teamkollegen ein paar eigene Pop- und Rock- sowie Coversongs anstimmte, waren nicht nur die Mitspieler baff. „Du musst unbedingt auf unserer Hochzeit spielen“, sagte die Zukünftige von Stefan Westergering. Gesagt, getan: Er nahm Gesangsunterricht und trat bei der Hochzeit auf. „Es gab von allen gutes Feedback“, freut sich der Hobbymusiker.

Einen Wunsch, der ihm immer am Herzen lag, den er aber wegen des Fußballs und anderer Verpflichtungen nie in die Tat umsetzte, möchte Marc Frenzel nun angehen: eine eigene Band.

ersten Saison, in der er auch die Physiotherapie-Praxis in der Erfurter Innenstadt übernahm, wurde er bei Büßleben unumstrittener Stammspieler. Wie in Clingen fühlte sich Frenzel auch bei den Blau-Weißen pudelwohl, „das sind alles Supertypen, menschlich und intelligent. Wir unternehmen auch in der Freizeit viel zusammen.“ Vor allem mit Sturmpartner Erik

Tschirschky, obwohl zwölf Jahre jünger als er, ist eine echte Männerfreundschaft entstanden. „Ich war anfangs wohl wie ein großer Bruder, vielleicht sogar Vater für ihn“, lächelt Frenzel.